

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 94.

Kronstadt, den 25. November.

1841.

Siebenbürgen.

Landtags-Nachrichten.

Endlich ist jener wichtige Tag erschienen, an den so manche Hoffnungen, Wünsche, ja selbst Besorgnisse geknüpft sind, der auf das künftige Schicksal unseres Landes so wesentlichen Einfluß ausüben wird. — Am 14. d. M. als dem Tage vor der Eröffnung des Landtags, versammelten sich in der römisch-katholischen Kathedrale unter Anführung Sr. Excellenz des k. Commissars das h. k. Gubernium, ferner die in großer Anzahl bereits erschienenen Landesstände, so wie auch das löbl. Offizierscorps zu einem feierlichen Tedeum, woran auch Se. Excellenz der commandirende Herr General, von zahlreichen hochgestellten vaterländischen Offizieren begleitet, Antheil nahmen. An dem von Sr. Majestät zur Eröffnung des Landtags festgesetzten Tage hielt Se. Excellenz der Herr Ständepresident Baron Franz v. Komény an die in schöner Anzahl versammelten Stände folgende Eröffnungsrede:

Löbliche Landesstände!

Unser gnädigster Landesfürst hat den gesetzgebenden Körper des Landes abermals zusammenberufen, damit wir, Gebrauch machend von den ererbten Rechten unserer Altvordern, über unsere Bedürfnisse uns berathschlagen, und an die Beförderung des Landeswohles gemeinschaftlich Hand anlegen mögen.

Wenn wir Ursache haben das Andenken unserer Väter zu segnen, welche uns nicht nur ein mit Blut erworbenes und erhaltenes schönes Vaterland, sondern, was erst demselben Werth und Bedeutung gibt, auch eine aus den Stürmen von 9 Jahrhunderten siegreich hervorgegangene bürgerliche Verfassung zurückgelassen haben, eine Verfassung, welche die ausgezeichnetesten kenntnißvollsten und das Vertrauen des Fürsten und Landes in gleichem Grade besitzenden Patrioten auffordert und beauftragt, in den Landtagsversammlungen mit vereinter Kraft alles dasjenige ins Leben zu rufen, was sie zur Emporhaltung der Geseze, zur Wohlfahrt des Landes, zur Beglückung einzelner Vaterlandsöhne für erspriesslich und nothwendig halten: so sind wir fürwahr mit nicht geringerem Dank un-

serem gnädigsten Landesfürsten verpflichtet, dessen väterliche Huld abermals die Schranken einen so wichtigen und glänzenden Laufbahn vor uns öffnete.

Und ich schätze mich doppelt glücklich, daß ich an auf ein so großes Ziel losarbeitenden Berathungen meiner geliebten Landesbrüder nicht nur Antheil nehmen kann, sondern dazu berufen bin, den Faden derselben leiten zu können. Die k. Propositionen sind im gehörigen Wege veröffentlicht worden, folglich auch Ihnen bekannt, löbl. Landesstände. Es ist unmöglich unseres gnädigsten Landesfürsten väterliche, bloß das Wohl seines treuen Siebenbürger Volkes bezweckende Absichten in irgend einer der k. Propositionen zu verkennen. Ein unerwarteter Tod entriß den im Besitze der Liebe und des Vertrauens Aller gestandenen Landes-Gouverneur aus unserer Mitte. Seine Stelle nun wünscht unser gnädigster Fürst im gesetzlichen Wege zu besetzen, und sodann gleich die Wahlen zu den erledigten Gubernialraths- und Landesrichters-Stellen vornehmen zu lassen. — Möge der Allmächtige, ich wünsche es von ganzem Herzen, Ihre Stimmen, löbl. Landesstände, in solchen verdienten Männern vereinen, welche das Vertrauen unseres weisen und gerechten Fürsten, und des aufgeklärten Theiles unseres Vaterlandes zieret, dessen Schultern stark genug sind, mit der Würde dieser Aemter auch deren Lasten zu tragen, in deren Hände wir getrost das Palladium unseres Glückes, die Beschützung unserer Verfassung niederlegen können.

Die Ernennung der Landtagsdeputationen und die Unterbreitung eines Artikels darüber zum Behufe der allerhöchsten Bestätigung bezweckt die zweite Proposition unseres Landesfürsten. Ich glaube nicht, löbl. Landesstände, daß es auch nur einen vornehmlichen Bürger in unserm Lande, vielweniger ein Mitglied dieser glänzenden Versammlung geben könne, welches nicht erkennen sollte, daß eine seit einem halben Jahrhundert stille gestandene Nation doch einmal vorwärts schreiten muß, und wir mögen noch so selbstgefällig auf so manches Schöne und Gute blicken, was in unseren Gesezbüchern hin und wieder sich vorfindet: so müssen wir doch auch einbekennen und offen gestehen, daß unser Vaterland, man mag es vom Gesicht-

punkte der Verfassung, oder der Gesetzgebung oder der Dekonomie aus betrachten, eine gründliche Heilung, und wichtige, wesentliche Neuerungen erheischt, ja dringend verlangt.

Bei dieser landträglichen Versammlung verweilen zuerst meine Blicke. Ich sehe hier vereint die Wackersten des Vaterlandes, welche Verdienst und Geschicklichkeit, durch liegendes Besitzthum gesicherte Unabhängigkeit und das Vertrauen des Fürsten und Vaterlandes auserkoren hat, in diese ehrenvolle Versammlung einzutreten, nun mit vollkommener Redefreiheit über die Befestigung des Thrones eines großen Fürsten, der Gesetze eines schönen Landes, über die Beglückung von Millionen Menschen sich zu berathschlagen. Fürwahr eine ehrenvolle Stellung, die unwillkürlich das Herz zum Danke und zur Verehrung hinreißt gegen unsere Alvordern, die diese Stellung begründen halfen. — Ich frage aber, hat diese Stellung in ihrer Organisation nicht auch ihre Schattenseiten? sehen wir nicht in der Art und Weise der Vertretung selbst Mängel? nehmen wir nicht Hindernisse wahr bei der Vereinigung der verschiedenen Interessen zu einem Zwecke? und deutet der langsame Gang unserer Geschäfte, den die Erfahrung nur allzu deutlich darthut, nicht auf irgend einen organischen Fehler hin, der in der Einrichtung des Ganzen wurzelt.

Ich erwähne hier beispielsweise unserer Municipalitäten, solche Grundpfeiler der bestehenden Gesetze, wie kein Land in der gebildeten Welt sie kräftiger aufzuweisen vermag; auch bei diesen sehe ich Mängel genug.

Die verewigte Maria Theresia, die gütige Mutter ihrer Völker, und der menschenfreundliche Kaiser Joseph II., haben wesentliche Schritte gethan zur Feststellung der Verhältnisse zwischen Adel und Unterthanen und wenn gleich ihre Anordnungen den Ansprüchen damaliger Zeit genügten, so haben sich später die Zeiten, und mit ihnen auch die Anforderungen geändert, und die Welt hat in vielen Stücken eine andere Gestaltung angenommen, freiwillig und nothgedrungen hat man den Unterthanen fast überall wesentliche Freiheiten eingeräumt; dieser Umstand und andere Verhältnisse haben auch in unserem Vaterlande es dahin gebracht, daß der die Mahnungen des Zeitgeistes wahrnehmende Grundbesitzer seine Verhältnisse mit den Unterthanen eben so sehnlich geregelt zu sehen wünscht, als über eine Million der Einwohner dieses Landes ein bestimmtes Urbarium inbrünstig erslehten.

— Hinsichtlich der Steuer-Angelegenheit sind wir auch nichts besser daran, und sowohl die Auftheilung als Einsammlung derselben, muß wirkliche Mängel an sich tragen, da bei uns ein im Vergleich zu andern Ländern so geringfügiger Steuerbetrag mit so großem Gewicht auf dem Volke zu lasten scheint.

Wenn ich unsere Gesetzbücher zur Hand nehme,

finde ich in den Gesetzen, die unsere persönlichen und Besitzrechte sichern sollen, viel Schönes und Gutes, aber auch viel Unbestimmtes, sich Widersprechendes, und der Willkür des Richters ein weites Feld geöffnet. — Unsere Gerichtsordnung selbst aber ist ein unbegrenztes Labyrinth, in dessen Verzweigungen die reinste Wahrheit leicht irre geführt werden kann. — Was soll ich, löbl. Landesstände, von unserm Criminalrechte, von unsern Strafanstalten sprechen? ich übergehe sie mit Stillschweigen, denn im 19. Jahrhundert könnte ich hierüber nur mit Erröthen sprechen; übrigens empfindet die Mängel derselben jeder Patriot zu lebhaft in seinem Innern, als daß man an der Bereitwilligkeit dieselben zu verbessern bei irgend Jemand dem geringsten Zweifel hegen sollte.

Wir sind gebunden im zweckmäßigen Gebrauche unseres Besitzthums, der Fleiß kann auch von seinen eifrigsten Bemühungen nur spärliche Früchte ernten. — Und hier mögen wir uns wohl merken, daß der Fall vieler mit hundertjährigem Glanze strahlender Häuser unser Vaterlandes nicht immer durch Fehler und schlechte Rechnung herbeigeführt ward, sondern sehr häufig dadurch, daß die Einkünfte von ihrem weit ausgedehnten, aber doch nur spärlich sich verzinsenden Besitzthume nicht hinreichte, alle Bedürfnisse einer großen Haushaltung zu decken. Auf der andern Seite müssen wir uns aber wohl auch bekennen, daß die Pest der Verschwendung durch unsere Gesetze nicht hinlänglich beschränkt ist, beides verdient wohl, die Aufmerksamkeit des gesetzgebenden Körpers zu fesseln, denn es ist ein Krebschaden, der das Lebensmark der Nation angreift.

Viel, hochansehnliche Stände, ist dessen, was gethan werden muß, und je gewisser es ist, daß so viele und so hochwichtige Aufgaben für uns, als ich nur kurz andeuten konnte, nicht auf einmal wie mit Zauber Schlag gelöst und verwirklicht werden können, um so mehr müssen wir eilen mit denen, deren Erfüllung in unserer Macht steht.

Uns begleitet die wache Aufmerksamkeit unseres Vaterlandes, viel hofft und erwartet, viel fordert dieses von uns. — Es fordert uns die öffentliche Meinung, die ihre Aufmerksamkeit von den Principienfragen auf die Beförderung der materiellen Interessen gelenkt hat, zu Handlungen auf.

Und hier, hochansehnliche Stände, betrügen wir uns nicht, lassen wir uns von einem edlen Eifer, von einer blühenden Phantasie nicht verleiten zu glauben, daß nur den Kämpfern für die Principienfragen der Lorbeer blühe auf dem heiligen Boden unser Vaterlandes; nein, ein großer Theil des Publikums, der kaltblütig rechnet, ein ehrenwerther Theil, der mit einem Janusantlitz in die Vergangenheit und in die Zukunft sieht, ja der größte Theil, den des Lebens Mühen und Lasten drücken, der seine Familie durch den Schweiß seiner Arbeit ernährt, seine Kinder unter har-

ten Opfern erzieht, wird die Männer preisen und segnen, die dahin streben, ihnen die Sorgen und Lasten, die sie drücken, zu erleichtern, und die sich ein zwar weniger glänzendes, aber desto segensreicheres Wirken erkoren haben. — Uns fordert das Beispiel des Schweizerlandes, alles dieß factisch bewährend, zur Nachahmung auf. Voll Freude erblicken wir, wie es sich zu heben anfängt, und in der Reihe der großen Völker Europa's Platz nimmt, seit die Nationalbildung mit dem Nationalvermögen Hand in Hand raschen Schrittes vorwärts schreitet. — Dampfschiffe durchschneiden den Rücken der Donau, Handelsverkehre verbinden den Osten mit Westen, eine riesenhafte Unternehmung versnüpft in Kurzem die beiden Mutterstädte; es erheben sich auf Jahrhunderte hinaus wirkende Stiftungen, zu neuen wird der Grundstein gelegt. — Die Grundfesten zum Tempel der Museen stehen bereits, Interessenwesen und Credit sind durch Gesetze begründet, das Vaterland spricht in seiner süßen Muttersprache zu seinem König, und huldigt auch mit süßerer Freude den in der Muttersprache verfaßten Gesetzen. — Und wir sollten hinter diesen zurückbleiben? Die zwei, die nämliche heilige Krone bildenden Länder, deren gesegneten Boden unsre Väter mit vereinter Kraft und mit dem zu einem Bach vermengten Blute erworben haben, deren Bewohner die Sprache, die Verfassung, und das Band der Nationalität verkettet, können nicht verschiedene Interessen haben. — Wir müssen zugleich auf der Bahn der Cultur vorwärts schreiten, und der Weg, der zum Ziele führt, der auch die Klippen, die man sorgsam zu umgehen hat, nicht verbirgt, ist durch die größere Schweizer bereits für die Fußstapfen der geliebten Kleinern geebnet. — Und der gute Fürst, der das Bestreben der Größern vorwärts zu schreiten mit mächtigem Arm großmüthig unterstützte, der uns nun in seinen Propositionen selbst auffordert: auf unsere eignen Bedürfnisse und unser eigenes Wohlsein Bedacht zu nehmen, der wird gewiß auch gegen uns eben so gnädig sich beweisen.

Und ich glaube, daß so viel Thatkraft, Verstand und guter Wille, der gegenwärtig den Busen der Patrioten schwellt, nicht spurlos vorüber gehen wird; ich glaube diese lebhafteste Theilnahme am allgemeinen Wohl, diese Wachsamkeit, welche die nächsten Jahre unsers Vaterlandes auszeichnet, wird diesen Landtag in den Jahrbüchern unsers Volkes durch beseligende Resultate berühmt machen; ich glaube fest, daß, wenn unsere Väter im Jahr 1791 die aus ihren Angeln gehobene Verfassung nicht nur in dieselben zurückzustellen, sondern überdies uns mit nützlichen Gesetzen zu bereichern im Stande waren, so werden wir nunmehr unter viel glücklicheren Umständen, im Besitz der ganzen und unerschütterten Verfassung, ferner von dem Gewirre und der Gefahr der beendigten oder sich entspinrenden Kriege gesichert vor jedem fremden Einfluß, jene Bundeslade, dessen Wächter wir wie einst Israel sind —

jene heilige Reliquie, deren bloße Nutznießer wir sind, unsere bürgerliche Verfassung nicht nur in ihrer Echtheit bewahrt, sondern auch vervollkommnet auf unsere Nachkommen übertragen.

Meinerseits werden die geringen Kräfte, die ich besitze, ganz dem Gemeinwesen des Vaterlandes gewidmet werden, und betend flehe ich den Allmächtigen an: damit er mein biederfünniges Bestreben mit seinem Beistand unterstütze. — Die Hochansehnlichen Stände aber beschwöre ich, von Vaterlandsliebe befeuert, daß sie mir ihr Zutrauen, ohne welches ich nichts auszuführen vermag, schenken mögen. Um eben dieses Zutrauen der Hochansehnlichen Stände zu einander bitte ich, denn wo es sich um die heilige Sache des Vaterlandes handelt, da muß jedes getrennte Interesse zu Einem zusammenschmelzen.

Auf diese Rede folgte ein dreifaches »Elyen« und der Protonotär Földvári Farkas beantwortete selbe im Namen der Stände in einer wegen der Kürze der Zeit in der folgenden Nummer mitzutheilenden Rede.

§ Klausenburg, 16. Nov. Gestern hat die erste Sitzung der Landesstände unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Hrn. Ständepäsidenten Franz Freihrn. Kemény von M. Győr-Monostor stattgefunden. Der siebenbürgische Landtag ist heute Vormittags um 10 Uhr durch Se. Excellenz den Bevollmächtigten k. Commissär feierlichst eröffnet worden. Von den hiebei stattgehabten Ceremonien werde ich Sie in meinem nächsten Bericht in Kenntniß setzen. — Vorgestern haben die sämtlichen Landesstände Se. Excellenz dem Bevollmächtigten k. Commissär in corpore ihre Aufwartung gemacht, und sind auf das Huldreichste empfangen worden.

Am 12. d. M. Nachmittags um 3 Uhr sind Se. Excellenz der commandirende Hr. General-Feldmarschalllieutenant Paul Freiherr von Wernhardt in Begleitung mehrerer Stabs- und Oberoffiziere in erwünschtem Wohlsein hier angekommen und in dem Quartiere des Hrn. Obersten von Sotter abgestiegen. Tags darauf machten Hochdieselben, begleitet von dem Hrn. Brigadier v. Stahel und der übrigen Herren Stabs- und Oberoffizieren der hiesigen Garnison, ihre Aufwartung bei Sr. Excellenz dem bevollmächtigten k. Commissär Freiherrn Johann Josika von Branyicska, bei Sr. Excellenz dem k. Landesthesaurarius und Interims-Präsidenten des k. Landesguberniums Grafen Adam Rhédei von Kis-Rhéde so wie auch bei Sr. Hochwürden dem römisch-katholischen Bischof von Siebenbürgen Nicolaus Kovács von Csik-Tusnád Excellenz, ferner bei Sr. Excellenz dem Hrn. Ständepäsidenten Freihrn. Franz Kemény von M. Győr-Monostor, und bei dem Hrn. Provinzial-Kanzler Grafen Ladislaus Lázár von Székely so wie endlich bei dem Hrn. Landescommissär Joseph Bedeüs von Scharberg.

Bukowina.

□ Dorna Batra, 14. Nov. Ein tragischer Vorfall hat sich am 10. d. in der drei Meilen von hier liegenden Ortschaft Pojana Stampi zugetragen. An dem genannten Tage ist der in der Pojaner Stampier Dorfsabtheilung Pilugony sesshafte Bauer Jüon Prali von seinem sechs-zehnjährigen Weibe, Marie, welche er fünf Wochen früher geheirathet hatte, auf die gräßlichste Weise mittelst einer Holzart, die sie im Hofe ihrer Großmutter entwendet hatte, ermordet worden. — Das junge Ehepaar besuchte die Großmutter des jungen Weibes in dem an Siebenbürgen angränzenden Gebirgsorte Koszna, um ein Stück Vieh, welches dieselbe ihnen geschenkt hatte, abzuholen. — Wie fest der Mordvorsatz des jungen Weibes gewesen ist, läßt sich aus dem beurtheilen, daß die Mörderin auf dem ganzen Wege von Koszna bis gegen Pilugony die Holzhacke unter ihrem Kleide den Augen ihres Schlachtopfers zu verbergen wußte, und als ihr Mann sich zur Zuschürung der ihm während der Fußreise sich gelösten Bundschuhsnüre bückte, die Gelegenheit ergriff, um ihm die Hacke ins Genick zu schlagen. Obgleich der Mann mit dem ersten Schlag schon tödtlich getroffen war, und er nur noch eine schwache Bewegung im Kampfe mit dem Tode machte, so wiederholte das Ungeheuer einen zweiten und dritten Schlag nach dem Kopfe des Unglücklichen, bis er gänzlich verschieden war. — Die Mörderin suchte Anfangs unter dem Vorwande eines Räuberüberfalls die schändlichsten Thaten auf andere unschuldige Menschen zu schieben, allein durch die rühmliche Thätigkeit der Ortsvorstände und der zur öffentlichen Sicherheit bestehenden Landeschützen ist noch am selben Tage das Weib der That überwiesen und eingeständig geworden. — Das Sonderbarste dabei ist, daß die Verbrecherin von drei Bewerbern, mit denen sie im Liebesverständnisse gewesen sein soll, den Erschlagenen, als den Vermöglicheren, selbst zum Gatten gewählt, und wie sie sich nun ausspricht, auch in der Ehe geliebt habe. Sie sucht eine Erleichterung der ihr bevorstehenden Strafe dadurch zu erlangen, daß sie einen ihrer Liebhaber anklagt: er habe sie zu diesem Morde berebet, um sodann ihn ehelichen zu können; was aber dieser durchaus nicht eingestehet. Wahrscheinlich werden nach Vollendung der diesfalls hier vorgenommenen Untersuchung beide dem Criminalgerichte zu Sernowiß überliefert werden.

☞ Da wir alle auf dem Landtag bezüglichen Berichte, welche die Klausenburger ungrischen Zeitungen bringen, immer sogleich in treuer Uebersetzung in unsere Blätter aufnehmen, so machen wir das verehrte deutsche Lesepublikum aufmerksam, daß auch von heute an auf das Siebenbürger Wochenblatt und seine Beiblätter noch auf die Monate November und December mit 50 Kr. C. M. pränumerirt werden kann. Unser Programm für das nächste Jahr folgt mit der montägigen Zeitung.

Die Redaction.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.

Wien, 1. Nov. Den österreichischen Eisenbahndirectionen ist zufolge einer allerhöchsten Entschliebung gestattet worden, ihre Locomotive mit Holz zu heizen und ihre Fahrten auch zur Nachtzeit zu bewerkstelligen. — Der Bischof von Großwardein, der sich in ein Kloster zurückgezogen hatte, wird seinen erzbischöflichen Sitz mit Nächstem wieder antreten. — Obwohl nicht zu läugnen, daß die ungarische Sprache seit ihrer Erhebung zur officiellen Sprache in Ungarn einer merkwürdigen Entwicklung entgegengeht, so hat doch der extreme Eifer in ihrer Anwendung bereits mehr als eine Irrung zur Folge gehabt. So werden Pässe und andere für das Ausland bestimmte Documente in ungarischer Sprache verfaßt, was bei der in Europa wenig verbreiteten Kenntniß dieser Sprache gewiß nicht als zweckmäßig erscheint. Es geschah in der letzten Zeit, daß mehrere dergleichen Documente von ausländischen Behörden wieder zurückgesendet wurden, mit dem Bemerkten, daß man weder der ungarischen Sprache mächtig, noch mit den nöthigen Dolmetschern versehen sei. Es wäre vielleicht das zweckmäßigste, jeder Urkunde, die zum Gebrauche außerhalb Ungarns dienen soll, eine entsprechende beglaubigte Uebersetzung beizufügen, was in der Folge ohne Zweifel auch stattfinden wird.

Belgien.

Eine Verschwörung ist in Brüssel entdeckt worden. Der Plan der Meuterer soll, wie man behauptet, gewesen sein, die Aufmerksamkeit der Autoritäten auf den obern Theil der Stadt zu ziehen und sich des Königs und der königlichen Familie im Schlosse Laeken zu bemächtigen. Man sagt auch, daß man bei einem der Verschworenen eine orangistische Proclamation gefunden habe, welche die Absetzung des Königs, die Wiedereinsetzung Wilhelms II. in Belgien, die Vereinigung mit Holland mit Verschwindung der Douanen, aber mit administrativer Trennung, erkläre. Der Tag, an welchem das Komplott ausbrechen sollte, war auf den 1. Nov. festgesetzt; es hatte Verzweigungen zu Gent, Antwerpen und Lüttich unter den Mißvergnügten.